

Sozialismus.de

Heft 1-2023 | EUR 9,00 | C 12232

Monatlich Hintergründe, Analysen und Kommentare | täglich im Netz



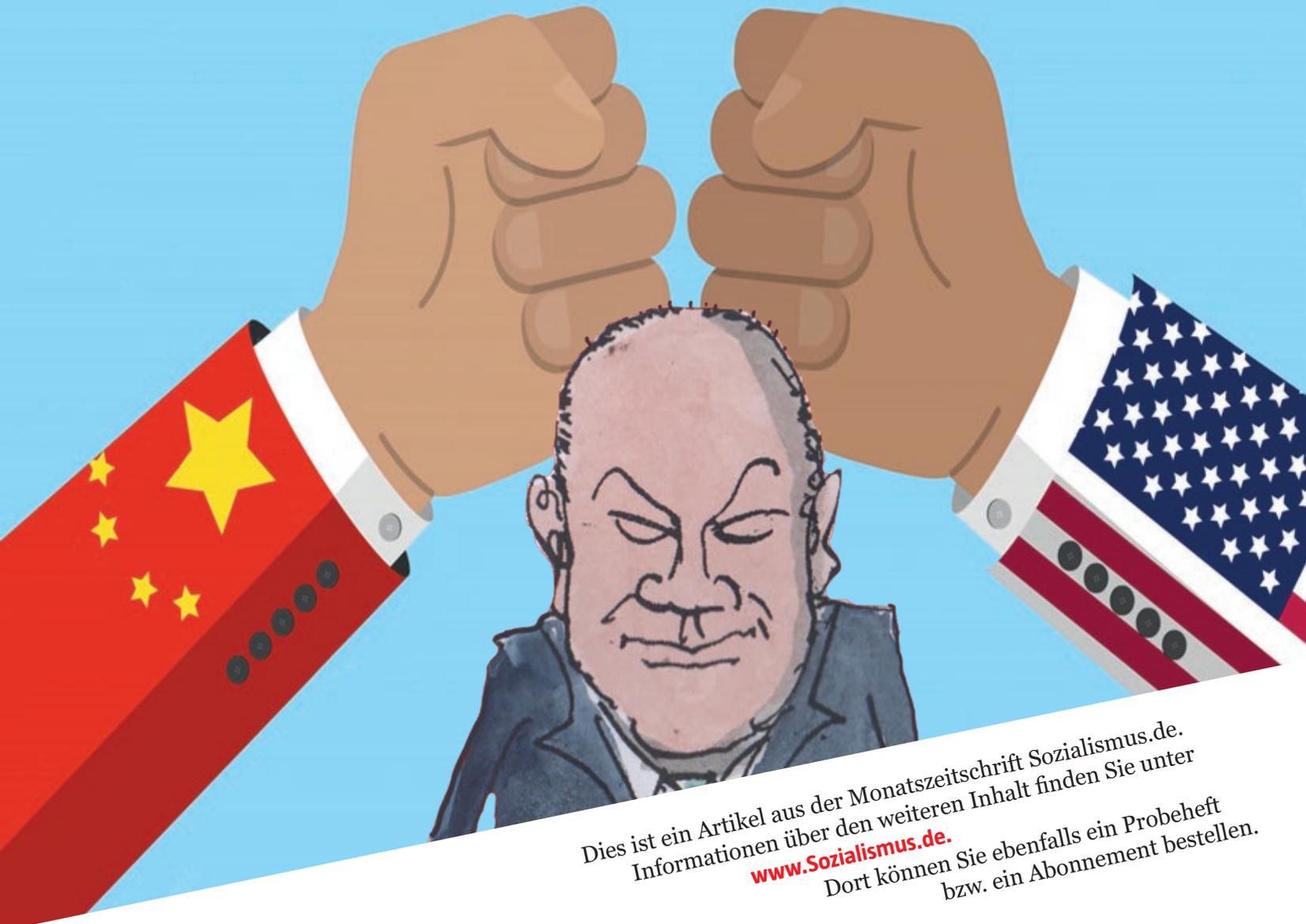
Frank Deppe: Gewerkschaften auf der Höhe der Zeit?

Otto König/Richard Detje: »Löchriges« Bürgergeld

Beiträge u.a. von Alban Werner, Heinz Bierbaum, Wolfgang Müller, Florian Weis, Joachim Bischoff, Björn Radke, Bernhard Müller, Friedrich Steinfeld, Bernhard Sander



Forum Gewerkschaften



Dies ist ein Artikel aus der Monatszeitschrift Sozialismus.de.
Informationen über den weiteren Inhalt finden Sie unter
www.Sozialismus.de.
Dort können Sie ebenfalls ein Probeheft
bzw. ein Abonnement bestellen.

Aktuelle Analysen ohne Paywall

veröffentlicht die Redaktion
zwischen den monatlichen
Printausgaben im Netz auf
www.Sozialismus.de

Eskalation auch im Informationskrieg

Nach 300 Tagen Krieg in der Ukraine wird die globale Öffentlichkeit mit einer Eskalation im Informationskrieg konfrontiert: Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj hat in seiner ersten Auslandsreise nach Kriegsbeginn die USA besucht. [...]

Der ANC-Kongress in schwierigen Zeiten

Der Kurs des südafrikanischen Rand gegenüber dem US-Dollar und dem Euro steigt, als am Montag bekannt wird, dass Cyril Ramaphosa, der Präsident der Republik Südafrika, als Präsident des ANC wiedergewählt wurde. Die ANC-Präsidentschaft geht mit der Nominierung als Präsidentschaftskandidat einher, und der ANC hat seit den ersten demokratischen Wahlen 1994 immer die absolute Mehrheit erhalten. [...]

Unappetitlicher Wahlkampf in der Türkei

Die Türkei wählt im ersten Halbjahr 2023 das Parlament und den Präsidenten neu – doch ob die Opposition eine Chance hat, die Mehrheit zu erobern und Recep Tayyip Erdoğan als Staatspräsidenten abzulösen, ist noch völlig offen. [...]

Dafür brauchen wir Unterstützung!

Wie Abonnent:innen und
Leser:innen das konkret machen
könnten, steht ebenfalls unter
www.Sozialismus.de

Neue Welt(un)ordnung?

- Joachim Bischoff/Gerd Siebecke: Olaf Scholz als politischer Visionär
Zwischen Ausnahmezustand, Krisenverwaltung & täglicher Regierungspraxis 2
- Friedrich Steinfeld: Weltunordnung und Krieg
Die Folgen gescheiterter Transformationsprozesse 8
- Bernhard Sander: Sand im Getriebe des deutsch-französischen Motors 14

Sorgen um die Welt von morgen

- Björn Radke:
Globaler Pakt gegen das Artensterben 19
- Wolfgang Müller: Der Krieg um Zukunftstechnologien
Die US-Chip-Sanktionen gegen die Volksrepublik China 22

Ökonomie im Kriechgang, die Linke hoffnungsvoll

- Bernhard Müller: Wirtschaft »im Kriechgang« mit wachsender sozialer Spaltung
»Milde« Rezession bei gleichzeitigen »Wohlstandsverlusten«
für die Beschäftigten 27
- Alban Werner: DIE LINKE – Hoffen auf ein Licht am Ende des Tunnels
Über eine Partei in schrittweiser Auflösung 33
- Heinz Bierbaum: Die Europäische Linke 39

Forum Gewerkschaften

- Frank Deppe: »Auf der Höhe der Zeit sein«
Die krisenhafte Entwicklungsgeschichte der bürgerlich-kapitalistischen
Gesellschaft und die Geschichte der Gewerkschaften 42
- Otto König/Richard Detje: »Löchriger Schutzschirm«
Bürgergeld: neuer Namen, altes Denken – das Hartz-IV-Regime bleibt 48
- Christoph Ehlscheid: Totgesagte leben länger! 51
- Forum Gewerkschaften: Arm und ausgegrenzt. WSI-Verteilungsbericht 2022:
Steigende Armut und Vertrauensverluste in politische Institutionen 52
- Richard Detje: Handbuch Tarifvertrag (zu Klaus Langs und Stefan
Schaumburgs Band über Geschichte, Praxis und Perspektiven) 55

Buchbesprechung

- Florian Weis: »Das Ziel erreicht – aber erst mit Streik«
Etappen, Konflikte und Anerkennungskämpfe der Migration 57

Impressum | Veranstaltungstipps | Film

- Impressum. 53
- Tipps zum Hingehen oder Online 60
- Klaus Schneider: She Said (Filmkritik) 61

»Das Ziel erreicht – aber erst mit Streik«¹

Etappen, Konflikte und Anerkennungskämpfe der Migration²

von ■ Florian Weis

Nihat Öztürk kam 1973 als Gießereiarbeiter in die Bundesrepublik Deutschland, ehe er, von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert, ab 1978 studierte und schließlich drei Jahrzehnte lang für die IG Metall arbeitete, die meiste Zeit als Erster Bevollmächtigter und Geschäftsführer in Düsseldorf-Neuss. In ihrem Vorwort zur Publikation schreibt die Zweite Vorsitzende der IG Metall, Christiane Benner: »Die eingewanderten Kolleg*innen sind nicht als Gäste in unser Haus gekommen. Sie haben das Haus mit aufgebaut.« (S. 9) Das erinnert an eine Wahlkampfformulierung des Wiener Bürgermeisters Michael

Ludwig, die Robert Misik als »ziemlich geniale Wendung« bezeichnet: »[...] dass die Menschen, die die Gemeindebauten bauen, auch in diesen wohnen dürfen.«³ Benner spricht im Falle der IG Metall von einer Erfolgsgeschichte und stützt sich dabei etwa auf die sehr lesenswerte Studie von Serhat Karakaya-

Florian Weis ist Historiker und hat zur britischen Labour Party während des Zweiten Weltkriegs promoviert. Seit 1999 ist er in verschiedenen Funktionen Mitarbeiter der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin. Zuletzt schrieb er in Heft 11-2022 von Sozialismus.de: »Eigensinniger Marxist, weltberühmter Historiker. Zum 10. Todestag von Eric Hobsbawm«.

¹ Aus der »METALL«, 4. September 1973; zitiert nach: S. 98, Tafel 9.

² Etappen, Konflikte und Anerkennungskämpfe der Migration. Herausgegeben von Nihat Öztürk. Mit Fotos von Manfred Vollmer, Gernot Huber, Segej Lepke und vielen anderen. Die Buchmacherei, Berlin 2022.

³ Robert Misik, Rezepte gegen die Angst, 15.10. 2020, www.ipg-journal.de/rubriken/zukunft-der-sozialdemokratie/artikel/rezpte-gegen-die-angst-4725/: »Ein Balanceakt, der auch diesmal Wiens Bürgermeister Michael Ludwig gut gelungen ist. (...) Das Streitthema Migration hat er im Wesentlichen weggedrückt, aber auch durchaus markante Positionen formuliert, etwa mit der wohl ziemlich geniale Wendung, dass er dafür sei, »dass die Menschen, die die Gemeindebauten bauen, auch in diesen wohnen dürfen« (womit Forderungen, dass die Gemeindebauten nur deutschsprechenden »Inländern« offenstehen sollten, der Wind aus den Segeln genommen wurde). Die scheinbar »ethnische«



Streik bei Ford in Köln 1973 (Foto: picture alliance/dpa)

li und Celia Bouali (»Migrantische Aktive in der betrieblichen Mitbestimmung« aus dem Jahre 2021).⁴ Das diese Geschichte, wie die meisten Fortschrittsentwicklungen, nicht linear verlief, nicht abgeschlossen ist und mit Konflikten einherging, macht der Begleitband deutlich. Tatsächlich konnte aber die IG Metall den Anteil ihrer »ausländischen« Mitglieder von 12.000 im Jahre 1961 auf über 300.000 1973 erhöhen (Öztürk, S. 28).

Alexander Häusler hebt in seinem Geleitwort den Gedanken des gemeinsamen Eintretens für soziale Interessen hervor: »Deshalb hat die gewerkschaftliche Arbeit und Organisierung einen wichtigen Stellenwert im Engagement gegen Rassismus [...]« (S.15)

Nihat Öztürk schlägt in seinem Beitrag einen sowohl zeitlich wie thematisch und politisch großen Bogen und referiert dabei auch relevante Fachliteratur (siehe S. 54–59).⁵ Arbeitsmigration wird dabei als keineswegs neu in der deutschen Geschichte (mindestens) seit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert beschrieben. Anders als bei den Anwerbungen belgischer, italienischer, englischer, russischer und anderer Arbeiter*innen vor dem Ersten Weltkrieg gebe es aber nach 1955 keine Beispiele, bei denen »Gastarbeiter*innen« als Streikbrecher oder Lohndrücker instrumentalisiert werden konnten (S.26). Die Funktion von eingewanderten Arbeiter*innen beschreibt Öztürk in Anlehnung an Friedrich Engels als industrielle Reservearmee; die Geschichte der irischen Arbeiter*innen in England im 19. und bis weit in das 20. Jahrhundert hinein ist in der Tat bis heute besonders aufschlussreich für eine Hierarchisierung der Arbeiter*innenschaft durch eine kapitalistische »Teile und Herrsche«-Politik mithilfe von Ressentiments. Daran angelehnt beschreibt Öztürk den deutschen Arbeitsmarkt seit Mitte der 1950er-Jahre als durch eine ethnische Unterschichtung geprägt. Den – begrenzten – sozialen und Bildungsaufstieg von Teilen der Arbeiter*innenschaft in den späten 1960er und 1970er-Jahren sieht Öztürk als Folge der Bildungsreformen, aber auch der Arbeitszuwanderung,

die somit sowohl als eine Voraussetzung wie eine Folge der Arbeitsmigration zu beschreiben sei. Die Funktion der Arbeitsmigrant*innen als konjunktureller Puffer zeigte sich besonders in den Krisen von 1966/67, 1973/74 und zu Beginn der 1980er-Jahre. Die Rolle der Gewerkschaften beschreibt Öztürk hierbei als ambivalent, schwankend zwischen einer solidarisch-internationalistischen Zielsetzung einerseits, andererseits einem Vorrang für die langjährigen Mitglieder und Kernbelegschaften sowie einer – im Ergebnis unbegründeten – Furcht vor Lohndumping und Streikbruch.

Benner wie Öztürk heben hervor, wie früh die IG Metall unter ihrem linken Vorsitzenden Otto Brenner die Arbeitsmigration als gewerkschaftliche Aufgabe verstanden habe, was sich etwa in der Einrichtung des Referates »Ausländische Arbeitnehmer« unter Max Diamant 1960 zeigte. Diamant, ein alter SAP-Genosse von Brenner, verkörperte internationale und Fluchterfahrungen geradezu exemplarisch in seiner Biografie.⁶

Gelang es den Gewerkschaften einerseits, die Arbeitsmigrant*innen zumeist in die tarif-, arbeits- und sozialrechtlichen Regelungen einzubeziehen, zum Vorteil der eingewanderten wie der ansässigen Arbeiter*innen, so waren die Arbeitsmigrant*innen andererseits in spezifischen, schlechter eingruppierten und oft gesundheitsschädlichen Arbeitsfeldern tätig und unterlagen zudem den ausländerrechtlichen Beschränkungen. Dies war der Hintergrund, vor dem sich zwischen 1969 und 1973 eine Vielzahl an inoffiziellen, »wilden« Streiks entwickelte, oftmals, aber nicht ausschließlich migrantisch getragen. Dabei könnte der Streikzyklus von den September-Streiks 1969 bis zum ÖTV-Streik 1974 auch etwas anders, eher als ein wechselhaftes Zusammenspiel von »wilden« und »offiziellen« Streiks verstanden werden, weniger als ein schroffer Gegensatz.

Die Streiks bei Ford in Köln und Pierburg in Neuss im August/September 1973 haben besondere Prominenz erfahren. Öztürk betont den Erfolg des Neusser Streiks, der weit überwiegend von Frauen getragen wurde und sich gegen die faktisch ausschließlich Frauen diskriminierende Lohngruppe 2 rich-

tete. Betriebsrat und dann auch IG Metall unterstützen den Streik, ebenso große Teile der Neusser Öffentlichkeit. Es dauerte noch einige Jahre, bis auch gesetzlich solche Lohngruppen abgeschafft wurden. Wie zuvor bereits bei der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall auch für Arbeiter*innen gingen erfolgreiche Streiks⁷ und Tarifverträge gesetzlichen Regelungen voraus.

Öztürk zitiert den Tübinger Kulturwissenschaftler Bernd-Jürgen Warneken, der in seinem Buch »Fraternité. Schöne Augenblicke in der europäischen Geschichte« den Frauenstreik bei Pierburg gemeinsam mit dem Revolutionsfest in Paris am 14. Juli 1790 und der Gründung der Zweiten Sozialistischen Internationale am 20. Juli 1889 als einen solchen glücklichen Moment hervorhebt (Öztürk, S. 32).

Ganz anders verlief der Kölner Ford-Streik, der von der Mehrheit des Betriebsrates bekämpft und von der IG Metall nicht unterstützt wurde. Dieser migrantisch getragene Streik scheiterte, viele Streikende wurden entlassen. Doch erwies sich die IG Metall in den Folgejahren als lern- und veränderungsfähig. Die Teilerfolge der 1970er-Jahre rund um tariflich gesicherte Verbesserungen der Arbeitsbedingungen und eine Humanisierung der Arbeit waren, so Öztürk, nur vor diesem Hintergrund möglich. Auch das neue Betriebsverfassungsgesetz von 1972, dessen 50. Jahrestag in diesem Jahr zu Unrecht relativ wenig Aufmerksamkeit erfuhr, war es doch ein wichtiges Element der damaligen Demokratisierung der Gesellschaft, eröffnete Arbeitsmigrant*innen durch das nunmehr auch passive Wahlrecht im Betrieb neue Möglichkeiten und setzte die Gewerkschaften produktiv unter Druck, sich weiter zu öffnen. Der »Anwerbestopp« 1973, von den Gewerkschaften unterstützt, verschlechterte hingegen einerseits die Situation von Arbeitsmigrant*innen, verstärkte aber auch den Trend zu einem dauerhaften Verbleib in Deutschland. Politik, Wirtschaftsvertreter*innen und Medien propagierten dagegen noch für mehr als mehr als zwei Jahrzehnte ebenso ausgrenzend wie illusorisch, Deutschland sei kein Einwanderungsland. Im Gegenteil: Die »Hau-ab-Prämie« der Regie-

rung Kohl, die steigende Arbeitslosigkeit, das Arbeitsverbot für Asylsuchende noch unter Helmut Schmidt, schließlich die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Folgen der staatlichen Einheit nach 1990 und ein neoliberaler Globalisierungspfad brachten die Gewerkschaften in die Defensive. Die 1990er-Jahre wurden für viele Migrant*innen zu einer düsteren Zeit. Die in den 1980er-Jahren beginnenden rassistischen Morde und Anschläge, die sich in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre mit Pogromen wie in Rostock und Hoyerswerda sowie den mörderischen Brandanschlägen von Mölln und Solingen steigerten und sich mit der NSU-Mordserie sowie den Morden von Halle und Hanau zwischen 2000 und 2020 fortsetzten, werden schonungslos geschildert. Öztürk stellt dabei die vor diesem Hintergrund wachsende Entfremdung großer Teile speziell der »türkeistämmigen (Post-)Migrant*innen« heraus, zu der auch eine fast völlig fehlende Empathie der Politik und Öffentlichkeit beigetragen hat: So suchten zwar der damalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, und andere jüdische Vertreter*innen die Angehörigen der Opfer von Mölln und Solingen 1992/93 auf, neben Johannes Rau (SPD) aber nur wenige deutsche Spitzenpolitiker*innen. Im Übrigen gehören auch heute noch Vertreter*innen des Zentralrats der Juden in Deutschland und anderer jüdischer Einrichtungen zu denjenigen, die sich besonders entschieden gegen rassistischen Terror stellen. »Mörderische Identitäten« werden (S. 137–140) beschrieben, zu denen neben Rassismus und Antisemitismus auch ein islamistisch-dschihadistischer Fundamentalismus zählen, »Zwillinge im Geist« (S. 49), wie Öztürk richtigerweise anmerkt.

Trotz eines verbreiteten Rassismus in Institutionen, im Alltag und in der Form gewalttätiger und terroristischer Morde und Anschläge sieht Öztürk auch Anlass zur Hoffnung für eine »Gesellschaft der Vielfalt in der Einheit, eine kosmopolitische Demokratie«, eine »Heimat im Plural« (S. 53, 50). Öztürk macht diese Hoffnungsansätze auch an einer stärkeren Selbstorganisation, Partizipation und Repräsentation fest. Er vertritt da-

bei die Forderung nach festen Quoten (S. 51). Vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Kampfes um die Gleichberechtigung von Frauen spricht einiges für diese Forderung. Andererseits besteht die Gefahr, sich einer technokratischen Form zu bedienen, die Menschen auf eine bestimmte »Identität« festlegt. Zudem ist die Gruppe der Menschen mit familiärer Einwanderungsgeschichte oder mit »Migrationshintergrund«, schon die begriffliche Unsicherheit ist groß und verbreitet, die nach offiziellen Statistiken mehr als 22 Millionen Menschen umfasst, außerordentlich heterogen und umfasst ganz unterschiedliche Rechtslagen, Diskriminierungserfahrungen sowie Klassen- und Milieuzugehörigkeiten.

Die 20 Ausstellungstafeln, die von Nihat Öztürk und Waltraud Bierwirth entwickelt wurden, beschreiben Geschichte und Geschichten der Arbeitsmigration, des Rassismus, der selbstorganisierten oder gemeinsamen Gegenwehr (wie etwa in der Kampagne »SOS Rassismus: Mach meinen Kumpel nicht an!«, Tafel 6, S. 84ff.), die Fluchtbewegungen der letzten Jahre bis hin zu einer »Heimat im Plural« (Tafel 20, S. 150ff.). Beispiele aus Düsseldorf und Nordrhein-Westfalen stehen dabei im Mittelpunkt.

Eine gewisse Vorsicht sollten wir walten lassen, um eine zu schematische Entgegensetzung in Debatten von (Post-)«Migrant*innen und herkunftsdeutschen Arbeiter*innen zu vermeiden, die gelegentlich in eine zu moralisch-(ab)wertende Gewerkschaftskritik umschlagen kann. Beispielhaft sei an die »Ruhrpolen« erinnert, die Ende des 19. Jahrhunderts und im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts u. a. im Ruhrbergbau stark vertreten waren, teilweise in Konkurrenz zu »einheimischen« Arbeiter*innen gesetzt wurden und daher zeitweilig auch eigene Organisationswege wählten. Die Nachfahren dieser vermeintlich Fremden jener Zeit mögen ab den 1950er-Jahren ein Teil jener etablierten »deutschen« Arbeiter*innen gewesen sein, deren frühere Tätigkeiten nunmehr zunehmend durch eine neue migrantische Unterschichtung übernommen wurden. Ähnliche Entwicklungen lassen sich in den letzten Jahrzehnten bei den irischen

Arbeiter*innen in Großbritannien feststellen.

Ein zentraler Ausgangspunkt für Nihat Öztürks sehr gelungene Publikation und Ausstellung ist die doppelte Verbindung eines »Kampfes um Anerkennung« in Anlehnung an Axel Honneth, um Würde sowie um demokratische, soziale und ökonomische Rechte. Darin zeigen sich sowohl sehr spezifische Forderungen und Erfahrungen von Migrant*innen als auch über sie hinausreichende Zielsetzungen, wie sie Öztürk mit gutem Grund in den Kämpfen um Tarif-, Arbeits- und Sozialrechte sowie »Gute Arbeit« verortet. In diesem Sinne kann »Solidarität trotz Differenzen« gelingen, wie sich 1973 in Neuss zeigte. Würde und Anerkennung, oder vielmehr allzu oft: verletzte Würde und verweigerte Anerkennung, sind auch zentrale Begriffe für die heutige Arbeitswelt, ihre Kämpfe und die Abwendung vieler Arbeiter*innen aus dem politischen Prozess.⁸

Frage wurde in eine soziale verwandelt, und wo andere die verschiedenen Bevölkerungsgruppen gegeneinander aufwiegen wollten, konkretierte er mit der Botschaft des Zusammenhalts.«

⁴ Forschungsförderung Working Paper 228, Düsseldorf, September 2021. www.boeckler.de/pdf/HBS-008115/p_fofoe_WP_228_2021.pdf

⁵ Zu ergänzen sind dabei aktuell: »Solidarität – Kooperation – Konflikt. Migrantische Organisationen und Gewerkschaften in den 1970er/1980er Jahren von Anne Lisa Carstensen, Sabine Hess, Lisa Riedner und Helen Schwenken, siehe: www.vsa-verlag.de/nc/buecher/detail/artikel/solidaritaet-kooperation-konflikt/. Außerdem Olga Sparschuh, Fremde Heimat, fremde Ferne. Italienische Arbeitsmigration in Turin und München 1950-1975, Göttingen 2022 (www.wallstein-verlag.de/9783835350120-fremde-heimat-fremde-ferne.html).

⁶ Siehe dazu Reiner Tosstorff, Sozialist und Gewerkschafter zwischen Russland, Deutschland und Mexiko. Max Diamant (1908-1992), in: »Wenn du ausgegrenzt wirst, gehst du zu anderen Ausgegrenzten.« Jüdinnen und Juden in der internationalen Linken (Band 2), Berlin 2022, S. 77-81 (www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/luxemburg_beitraege/lux_beitr_13_Juden_in_der_Linken_Bd2_web.pdf).

⁷ Hier insbesondere der Werftenstreik 1956/57 in Schleswig-Holstein. Siehe dazu einen sehenswerten kleinen NDR-Beitrag: www.ndr.de/fernsehen/sendungen/schleswig-holstein_magazin/zeitreise/Zeitreise-Der-Metallarbeiterstreik-1956-1957,zeitreise3628.html.

⁸ Siehe etwa Linda Beck und Linus Westheuser, Verletzte Ansprüche. Zur Grammatik des politischen Bewusstseins von ArbeiterInnen, in: Berliner Journal für Soziologie, 32, S. 279-316, 2022. link.springer.com/article/10.1007/s11609-022-00470-0.

Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Linke Alternativen
- Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
- Internationales/Krieg & Frieden
- Buchbesprechungen/Filmkritiken
- sowie zweimonatlich einem Supplement zu

theoretischen oder historischen Grundsatzfragen ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo (www.Sozialismus.de). Beides geht auch mit dem beigefügten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum Preis von € 85,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto). Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC
- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum verbilligten Preis von € 65,- (für Arbeitslose/Studenten). Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC
- Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft _____ (3 Hefte zum Preis von € 20,-/Ausland € 25,-).
- Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift

Bitte als
Postkarte
freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus
Postfach 10 61 27
20042 Hamburg

Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:
www.vsa-verlag.de

